

verderblich wirken musste. Jene Männer sagten eben nicht: „Nach uns die Sündfluth“. Die Geschichte lehrt aber durch unbestreitbare Beweise, dass nach der Sündenwirthschaft einer solchen Generation mit den oben angeführten Grundsätzen eine verderbliche Sündfluth unabweisbar einbrechen muss.

Die alten biedern Schwarzwälder hatten eben soviel Liebe für ihre Kunst und ihr Vaterland, dass sie nicht ihren momentanen Sonderinteressen die Zukunft des Landes zum Opfer brachten, sondern beschränkten eben die Produktion im Verhältniss zur Konsumtion. Die Zeit aber welche ihnen hierdurch naturgemäss übrig blieb, verwendeten sie dazu, sich selbst und ihr Fabrikat durch alle nur erdenklichen Erfindungen und Verbesserungen zu vervollkommen. Sie erlangten hierdurch auch vollkommen ihr Ziel; denn nachdem sie die Krisis überstanden, steigerte sich der Absatz ihres Fabrikates in dem Maasse als es sich verbesserte.

Leider können wir den gegenwärtigen Fabrikanten dieses Lob nicht ertheilen. Dieselben besitzen nicht soviel Selbstüberwindung, dass sie ihre momentanen scheinbaren Sonderinteressen dem Wohle ihres Vaterlandes und der ganzen Industrie zum Opfer bringen würden. Im Gegentheil giebt es welche unter ihnen (wir wollen durchaus keine Namen nennen, die sich schuldig fühlen, werden sich ohnedies getroffen finden), welche die gedrückte Lage der Arbeiter benutzen, um auf die billigste Weise eine Massenfabrikation in Schundwaaren in Scene zu setzen.

Was aber noch das Unangenehmste, fast möchte ich sagen, Widerliche an der Sache ist, dass sich die betreffenden Herren noch den Glorienschein der Humanität um die Stirne winden. Sprechen sie doch ganz dreist, dass sie so und soviel beschäftigungslosen Arbeitern Brod geben. Ein trauriges Brod das, welches mit dem verderblichen Gift des socialen Ruins getränkt ist. Warum haben diese Herren nicht in guten Zeiten für humanitäre Anstalten gesorgt, welche in solchen Zeiten der Noth den Arbeiter vor Hungersnoth schützen sollen. Heute, und durch solche Unternehmungen wird das Unheil noch viel grösser und inkurabler gemacht.

Lassen Sie daher, meine Herren, den Mahnruf, welcher aus dem Herzen eines aufrichtigen Freundes der ganzen vaterländischen Uhrenfabrikation und der Schwarzwälder insbesondere, ergeht, nicht unbeachtet verhallen! Lassen Sie die Sonderinteressen bei Seite und bringen Sie Ihrem engeren Vaterlande, welches Sie und so viele Tausende bisher redlich genährt, und hauptsächlich durch die Kunst genährt, ein momentanenes Opfer, und auch das Vaterland wird gegen Sie dankbar sein, indem es Sie in besseren Zeiten für das freiwillige Opfer reichlich entschädigen wird. Was nicht ohne Gefahr für die Zukunft zu retten ist, kann eben seinem Schicksale nicht entgehen, muss daher untergehen. Die gegenwärtigen Verhältnisse lassen sich am besten mit der Lage eines Schiffes während eines Sturmes auf offener See vergleichen. Dürfte sich da ein Kapitain, welcher über das Schicksal der Mannschaft zu verfügen hat, im vollen Bewusstsein dessen, dass er entweder die Hälfte derselben oder keinen einzigen Mann retten könne, Gewissensbisse darüber machen, die Hälfte seiner Leute auszuloosen und sie dem entfesselten Elemente zum Opfer zu bringen? Gewiss nicht! Mögen sich die Arbeiter, welche die Kunst gegenwärtig nicht erhalten kann, um anderweitige Beschäftigung bekümmern. Besser dieselben wenden sich ganz von der Kunst ab, als dass sie sich durch Anfertigung von Schundwaaren für bessere Arbeiten gänzlich unmöglich machen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Reise nach Glashütte zum Besuche der Uhrmacherschule.

(Fortsetzung.)

Gleich nebenan steht ein würdiges Seitenstück zu der in letzter Nummer beschriebenen Schneidemaschine, gleichfalls

Eigenthum des Herrn Lindemann. Es ist dies eine in Messing ausgeführte Drehbank und stammt dieselbe vom berühmten Chronometermacher Kessels aus Altona, und zwar soll er dieselbe in seinem achtzehnten Jahre angefertigt haben.

Die Drehbank ist noch heute sehr gut erhalten; ein Beweis, dass sie sich stets in Händen befunden, welche sie nach Verdienst zu würdigen verstanden. Wie bereits oben angedeutet, ist die ganze Drehbank aus Messing in einer auch heute noch wolgefälligen Façon ausgeführt. Bei einer Schienenlänge von 830 Mm. und der Spitzenhöhe von 100 Mm. können schon ziemlich grosse Stücke auf derselben bearbeitet werden. Dieselbe wird in der Schule auch zum Bohren und Drehen grösserer Theile verwendet.

An dem Werkstisch des Herrn Direktor Lindemann ist auch eine sehr schöne Schweizer Klammerdrehbank zu seinem ausschliesslichen Gebrauche angebracht; dieselbe ist gleichfalls prachtvoll schön und solid ausgeführt. Die Klammerscheibe wird mit einem ziemlich 20—25 Mm. starken Zapfen in die Hohlspindel befestigt und kann während der Arbeit zur genauen Ansicht des zu bearbeitenden Gegenstandes ausgehoben werden.

An der entgegengesetzten Seite des Saales stehen folgende Maschinen und grössere Werkzeuge, hinter den Arbeitstischen, welche, wie bereits bemerkt, unmittelbar vor den Fenstern angebracht sind.

Eine Schweizer Wälzmaschine mit Fussbetrieb. (Eigenthum des Herrn Direktors. *)

Eine horizontale Bohrmaschine mit Plantireinrichtung. (Eigenthum des Herrn Direktors.)

Eine Steintour mit kombinirtem Support. (Eigenthum des Herrn Direktors.)

Eine Klammerdrehbank, gleichfalls mit Fuchsschwungrad eingerichtet.

Ein grosser Sandstein zum Vorschleifen der Werkzeuge, mit Fussbetrieb.

Eine prachtvolle Blechscheere, nimmt sehr wenig Raum ein und schneidet mit Leichtigkeit 5—8 Mm. starkes Messing-, 3—4 Mm. starkes Stahlblech. Auch ist eine Vorrichtung daran, um Drähte abzuschneiden; dies geschieht mit einer solchen Schärfe und Glätte, dass man gar keinen Verlust an Metall zu erleiden hat. In unserer Gegenwart wurde Neusilberdraht in der Stärke von circa 10 Mm. mit einem Druck von beiläufig 30 Pfd. auf den Hebel, abgeschnitten.

Ein grosser Schraubstock an einen Pfosten befestigt.

Ein flacher Ambos mit Stock, dessen Fuss mit Stroh umflochten ist, um keine zu grosse Erschütterung hervorzubringen.

Von den weiteren Einrichtungen ist besonders hervorzuheben:

Ein Eisenblechkasten, welcher zwischen zwei Fenster angebracht ist; von innen schwarz angestrichen dient er zum Ausglühen oder Härten der Metalle. Diese Einrichtung ist besonders zu empfehlen, da hierdurch das Umfliegen der Funken von den Holzkohlen begrenzt wird und somit keinen in der Nähe Arbeitenden belästigt. Sodann wird eine Zugluft abgehalten, welche das Glühen so sehr beeinträchtigt und besonders beim Härten von feinen Stahlsachen verhängnissvoll werden kann. Hauptsächlich aber durch den schwarzen Anstrich wird ein dunkler Raum geschaffen, in welchem sich der fortschreitende Grad der Glühhitze sehr leicht beobachten lässt.

Ein Eichenholzschränk, in welchem Herr Direktor Lindemann manches Heiligthum aufbewahrt hat. Unter Anderen unvollendete Repetirwerke von berühmten Meistern, nach eigenthümlicher Konstruktion. Verschiedene eigenthümliche Aufzugsysteme. Schönen polirten Spiraldraht, bereits flach gezogen in allen Stärken, und noch verschiedene sehenswerthe Sachen, deren Anschauung schon sehr anregend auf einen jugendlichen Geist einwirkt.

*) Die hier als Eigenthum des Herrn Direktor Lindemann angeführten Maschinen sind von demselben in freundlichster Weise der Schule zur Verfügung gestellt.